

# beziehungswweise

MAI 2020

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG WWW.OIF.AC.AT

## INHALT

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>1 STUDIE</b> Die Teilzeit-Revolution in Österreich<br/>Mutterschaft und Erwerbstätigkeit in vier Generationen</p> | <p><b>6 THEMA</b> Trotz COVID-19 die Tagesstruktur beibehalten<br/>Wie es Familien mit Homeschooling und Homeoffice geht</p>                                 |
| <p><b>5 SERIE</b> EinBlick in die Forschung<br/>Die Kindertagesheimstatistik</p>  | <p><b>8 SERVICE</b> tipp: Empfehlenswerte Computerspiele<br/>publikation: Alleinerziehen als Armutsverstärker<br/>publikation: Kitt für die Gesellschaft</p> |

STUDIE

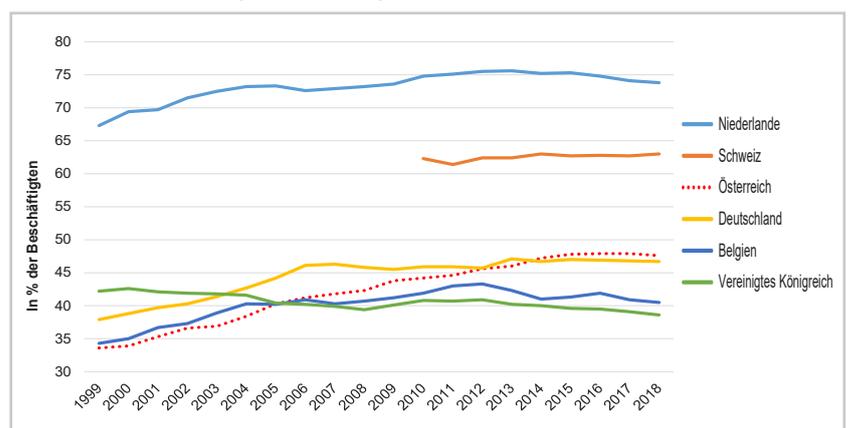
## Die Teilzeit-Revolution in Österreich

### Mutterschaft und Erwerbstätigkeit in vier Generationen

VON CAROLINE BERGHAMMER UND BERNHARD RIEDERER

Österreich weist mittlerweile nach den Niederlanden und der Schweiz die höchste Frauenteilzeitquote in Europa auf. Sie stieg in den letzten zwanzig Jahren markant an und übertraf zunächst das Vereinigte Königreich und Belgien und einige Jahre später Deutschland (siehe Abbildung 1). Dieser Anstieg hat mehrere Gründe: Erstens fördern politische Maßnahmen Teilzeitarbeit, insbesondere das seit 2004 bestehende Recht auf Teilzeitarbeit für Eltern mit Kindern bis zum siebten Geburtstag. Zweitens ist die Kinderbetreuungsinfrastruktur vielerorts nicht auf zwei in Vollzeit erwerbstätige Elternteile ausgelegt, zum Beispiel hinsichtlich täglicher Öffnungszeiten oder Ferienzeiten. Auch eine mangelhafte Qualität der Betreuung (das heißt große Gruppen und wenige Betreuer/innen) kann sich bei Vollzeitbetreuung nachteiliger auswirken als bei Teilzeitbetreuung. Drittens sind große Teile der Bevölkerung in Bezug auf Geschlechterrollen eher traditionell eingestellt; sie befürworten die Rolle der Frau als Zuverdienerin. Viertens besteht eine hohe zeitliche Arbeitsbelastung von Vollzeit-erwerbstätigen: Die durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden (inklusive Überstunden) zählen zu den höchsten in

**Abbildung 1:** Frauenteilzeitquote in den sechs europäischen Ländern mit den höchsten Frauenteilzeitquoten (Anteil der Beschäftigten in der Altersgruppe 20 bis 64 Jahre in %)



**Quelle:** Eurostat (Teilzeitbeschäftigung und befristete Arbeitsverträge – jährliche Daten [lfsi\_pt\_a]), Zugriff: 17.03.2020. Für die Schweiz sind vor 2010 keine Daten verfügbar.

der Europäischen Union. Es ist daher schwierig, das Familienleben mit zwei in Vollzeit erwerbstätigen Elternteilen zu organisieren. Auch ermöglichen es die moderaten Lebenserhaltungskosten in Österreich vielen Familien, mit eineinhalb Einkommen auszukommen.

### Erwerbstätigkeit von Frauen mit und ohne Kind

Die im Rahmen des Projekts<sup>1</sup> „Running against the clock. Realising family plans over the life course“ (gefördert durch den Wissenschaftsfonds FWF) durchgeführte Studie verglich die Erwerbstätigkeit von Müttern mit jener kinderloser Frauen in Österreich in verschiedenen Geburtsjahrgängen (Riederer und Berghammer 2020). Dieser Vergleich erscheint besonders relevant, da die Kinderlosigkeit in Österreich verhältnismäßig hoch ist. So blieben 19 % der derzeit Mitte 40-jährigen Frauen dauerhaft kinderlos (Geburtsjahrgang 1975; Zeman u. a. 2019). Die Studie behandelt folgende Fragen:

(1) Wie hat sich die Erwerbstätigkeit von Müttern und kinderlosen Frauen über die Geburtsjahrgänge hinweg entwickelt? Auf Basis zunehmend egalitärerer Geschlechterrollen beziehungsweise Verbesserungen in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erwarten wir eine Angleichung zwischen Müttern und kinderlosen Frauen.

(2) Wie hat sich Teilzeiterwerbstätigkeit unter Müttern beziehungsweise kinderlosen Frauen entwickelt? Jüngere Generationen messen – wie manche Studien nahelegen – der Work-Life-Balance eine höhere Bedeutung bei. Lässt sich in diesem Zusammenhang ein Anstieg in der Teilzeiterwerbstätigkeit auch unter kinderlosen Frauen ausmachen?

(3) Stocken Mütter mit zunehmendem Alter der Kinder von Teilzeit auf Vollzeit auf? Die Nachteile von Teilzeiterwerbstätigkeit für Pensionen, Karrierechancen und so weiter steigen mit der Dauer von Teilzeitarbeit. Daher ist relevant, zu welchem Zeitpunkt und in welchem Ausmaß Mütter ihre Arbeitsstunden erhöhen.

(4) Hat sich die Teilzeiterwerbstätigkeit unter Frauen mit unterschiedlichem Bildungsniveau gleichermaßen durchgesetzt? Bildung ist ein wichtiger Einflussfaktor für das Erwerbsverhalten. Beispielsweise sind Frauen mit höherer Bildung am Arbeitsmarkt aktiver als Frauen mit geringeren Qualifikationen. Zentrale Gründe dafür sind höhere Löhne und egalitäre Geschlechterrollen.

### Teilzeitarbeit aus Perspektive der Soziologie

In der soziologischen Literatur wird Teilzeitarbeit entweder aus der Integrations- oder der Segmentationsperspektive betrachtet. Die Integrationsperspektive versteht Teilzeitarbeit als Brücke in den Arbeitsmarkt für Personen, die ohne diese Möglichkeit nicht erwerbstätig wären wie etwa Mütter mit kleinen Kindern. Die Segmentationsperspektive betont, dass Teilzeitkräfte eine marginalisierte Gruppe sind,

die weniger Karrieremöglichkeiten hat, einfacher ersetzbar ist und Arbeiten von geringerer Qualität verrichtet, zum Beispiel eher repetitive, unqualifizierte Tätigkeiten. Mit dieser Diskussion verknüpft sich auch die Frage nach der (Un-)Freiwilligkeit von Teilzeitarbeit. In Österreich geben weniger als 10 % der teilzeitarbeitenden Frauen von 25 bis 49 Jahren an, dass ihr Arbeitsarrangement unfreiwillig ist. Dies entspricht den Ergebnissen aus anderen Ländern mit hohen Teilzeitquoten wie zum Beispiel den Niederlanden und Großbritannien, während Teilzeitarbeit in Südeuropa und in Teilen Osteuropas zumeist unfreiwillig ist (Baierl und Kapella 2014). Dennoch lässt sich aus diesem geringen Anteil nicht zwingend schlussfolgern, dass Teilzeitarbeit größtenteils freiwillig ist. Aus der Forschung ist bekannt, dass Einstellungen veränderbar sind: Sie werden durch Rahmenbedingungen beeinflusst und im Laufe der Zeit dem Verhalten angepasst. Wer viele Jahre in Teilzeit beschäftigt war, hat sich in diesem Arrangement eingerichtet und empfindet es als freiwillig, obwohl vielleicht ursprünglich ungünstige Rahmenbedingungen für die Teilzeiterwerbstätigkeit (mit-)verantwortlich waren.

### Unterschiede zwischen den Generationen

In unserer Studie unterscheiden wir Geburtsjahrgänge von zehn Jahren – 1940–49, 1950–59, 1960–69, 1970–79 – die in der Folge kurz beschrieben werden.

**1940–49:** Die Frauen, die in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und der unmittelbaren Folgezeit geboren wurden, sind geprägt durch ein Aufwachsen unter schwierigen finanziellen Bedingungen. Familienbeziehungen waren durch lange Abwesenheiten der Väter oft belastet. Die meisten Frauen dieser Generation verfügten über wenig Schulbildung. Viele Mütter blieben Hausfrauen und erwerbstätige Frauen arbeiteten häufig im Dienstleistungssektor (zum Beispiel im Handel), in der Industrie (vor allem Textil) oder in der Landwirtschaft. Frauen lebten oft ihr ganzes Leben lang im Familienkontext: zuerst in der Ursprungsfamilie und nach der Hochzeit in der von ihnen gegründeten Familie. Neun von zehn Frauen heirateten, im Durchschnitt hatten sie zwei Kinder. Mit dem Wirtschaftsboom der 1950/60er konnten die Familien einfachen Wohlstand erwerben.

**1950–59:** Unter diesen „frühen Babyboomern“ stieg die Frauenerwerbsquote seit rund 1970 stetig an, auch bedingt durch die günstige Wirtschaftslage. Im selben Zeitraum wurde die Betreuungsinfrastruktur für Kinder ab drei Jahren am Vormittag ausgebaut. Erste Anzeichen eines Wandels im Familienverhalten

<sup>1</sup>FWF P 28071-G22; Projektleiterin: Isabella Buber-Ennser

sind erkennbar, zum Beispiel Anstiege der nichtehelichen Geburten und der Scheidungsrate.

**1960–69:** Unter den „späten Babyboomern“ verbesserte sich die Stellung der Frauen am Arbeitsmarkt. Frauen waren häufiger in Leitungspositionen und in akademischen Berufen tätig. Mütter kehrten nach der Geburt häufiger (und rascher) an ihren Arbeitsplatz zurück. Im Jahr 1990 wurde die maximale Dauer der Karenz von einem Jahr auf zwei Jahre ausgedehnt und auch Vätern ermöglicht. Der Wandel des Familienverhaltens zeigte sich im Anstieg von vorehelichen Lebensgemeinschaften und im Alter der Frauen bei der Erstgeburt. Die durchschnittliche Kinderzahl sank (weiter).

**1970–79:** Die Generation X erlebte einen stärker globalisierten und flexibilisierten Arbeitsmarkt. Sie trat in einer Zeit ins Erwerbsleben ein, in der die „Work-Life-Balance“ an Relevanz gewann. Das Bildungsniveau und die Erwerbstätigkeit der Frauen nahmen weiter zu. Die institutionelle Kinderbetreuung wurde auf Kinder unter drei Jahre ausgedehnt und war zunehmend auch ganztags möglich.

#### Daten aus dem Mikrozensus

Die Studie basiert auf den Daten des Österreichischen Mikrozensus. Sie inkludiert jene sieben Wellen (1986, 1991, 1996, 2001, 2006, 2012, 2016), die Informationen zur Kinderzahl beinhalten, denn jährlich erfasst wird nur die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder. Die Verfügbarkeit dieser Information ermöglicht es, zwischen kinderlosen Frauen und Frauen, deren Kinder bereits aus dem gemeinsamen Haushalt ausgezogen sind, zu unterscheiden. Diese Unterscheidung wird ab dem Alter von 40 Jahren relevant.

In unserer Untersuchung differenzieren wir zwischen kurzer Teilzeit (1–20 Wochenstunden), langer Teilzeit (21–35 Wochenstunden) und Vollzeit (36 und mehr Wochenstunden). Das Bildungsniveau der Frauen wird in vier Kategorien erfasst: (a) maximal Pflichtschulabschluss, (b) Lehre oder berufsbildende mittlere Schule (BMS), (c) Matura (allgemein oder berufsbildende höhere Schule; AHS/BHS) und (d) Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule und Vergleichbares).

#### Müttererwerbstätigkeit nimmt zu

Die Ergebnisse werden entlang der vier oben vorgestellten Fragestellungen präsentiert.

(1) Die Erwerbstätigkeit von Müttern und kinderlosen Frauen näherte sich über die Geburtsjahrgänge hinweg an. Während in der ältesten Generation (1940–49) das Hausfrauenmodell noch relativ stark

verbreitet war – rund die Hälfte der Mütter waren langfristig Hausfrauen – nahm es danach sukzessive ab. In der jüngsten Generation (1970–79) spielte es als längerfristiges Modell kaum noch eine Rolle; 80 % bis 90 % der Mütter mit einem Kind im Volksschulalter waren erwerbstätig. Unter kinderlosen Frauen ist eine konstant hohe Erwerbstätigkeit festzustellen: Selbst in den älteren Geburtsjahrgängen arbeiteten 80 % bis 90 % der kinderlosen Frauen.

Der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach der Geburt eines Kindes erfolgte zunehmend früher. Während in den Geburtsjahrgängen 1960–69 die Hälfte der Frauen mit einem Kind im Volksschulalter noch Hausfrauen waren, verlagerte sich der Wiedereinstieg stärker in die Zeit mit einem Kind im Vorschulalter (3 bis 5 Jahre). Mit einem Kleinkind (bis 3 Jahre) blieb die Müttererwerbstätigkeit über die Geburtsjahrgänge hinweg erstaunlich stabil: In allen Geburtsjahrgängen war eine Minderheit von rund 30 % der Mütter erwerbstätig. Weil jedoch ein steigender Anteil in Teilzeit erwerbstätig war, sank insgesamt das Arbeitsvolumen (Stundenzahl) von Müttern mit Kleinkindern.

(2) Unter kinderlosen Frauen arbeiteten über alle Geburtsjahrgänge hinweg knapp über 70 % in Vollzeit. In den jüngsten Geburtsjahrgängen (1970–79) beobachten wir mit 16 % einen geringfügig höheren Anteil von kinderlosen Frauen in langer Teilzeit als in den Geburtsjahrgängen davor. Dass die Generation X aber grundlegend stärker auf Work-Life-Balance hin orientiert ist, können wir auf Basis der vorliegenden Ergebnisse zur Teilzeitarbeit nicht bestätigen. Unter Müttern andererseits hat sich Teilzeitarbeit sehr stark durchgesetzt. Erwerbstätige Mütter in den ältesten Geburtsjahrgängen arbeiteten zum Großteil in Vollzeit (rund 70 %), während unter Müttern in den jüngeren Geburtsjahrgängen Teilzeit mit rund 70 % bei weitem überwog.

(3) Wenn ihre Kinder älter werden, stocken Mütter zum Teil auf Vollzeit oder lange Teilzeit auf, jedoch bleibt Teilzeiterwerbstätigkeit in vielen Fällen ein längerfristiges Arrangement. Wenn ihr jüngstes Kind 10 bis 15 Jahre alt ist, arbeiteten in den jüngsten Geburtenjahrgängen 30 % der Mütter in Vollzeit (siehe Abbildung 2, nächste Seite).

(4) Der oben beschriebene Anstieg in der Müttererwerbstätigkeit betraf Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss – die von einem geringeren Niveau ausgingen – stärker als höher gebildete. Damit fand eine gewisse Angleichung statt. Unter den Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss ist generell eine Polarisierung in jene, die nicht erwerbstätig sind (ökonomisch nicht aktiv oder arbeitslos) und

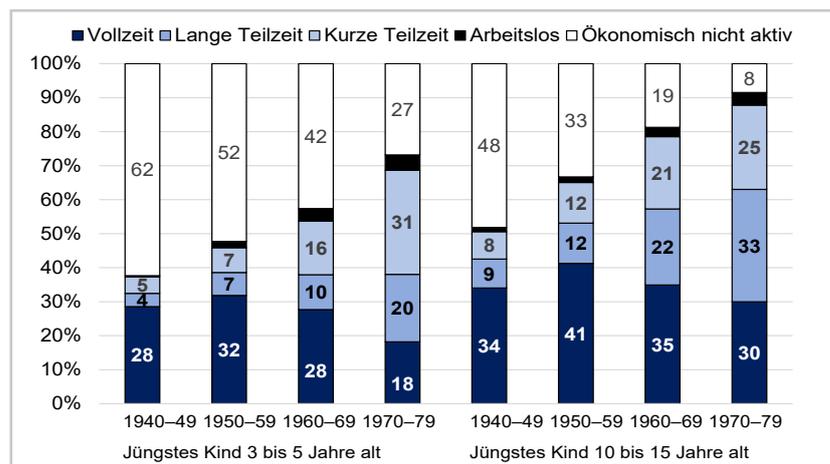
in jene, die in Vollzeit erwerbstätig sind, festzustellen. Teilzeit kommt – vermutlich wegen des geringen erzielbaren Lohns – seltener vor als bei höher gebildeten Frauen. Insgesamt verbreitete sich Teilzeitarbeit zunächst unter Frauen mit mittlerer Bildung (Lehre/BMS), gefolgt von Frauen mit Matura oder Hochschulbildung. Während also höher gebildete Frauen in früheren Geburtsjahrgängen eher in Vollzeit arbeiteten, wählten sie zunehmend die Teilzeioption. Dieser Wandel dürfte mit den veränderten Rahmenbedingungen (zum Beispiel Recht auf Teilzeitarbeit) ebenso zu tun haben wie damit, dass höher gebildete Frauen nun eine breitere, heterogenere Gruppe sind. Unsere Ergebnisse zeigen aber auch, dass vor allem höher gebildete Frauen eher und rascher wieder auf Vollzeit aufstoc-ken: Mit dem jüngsten Kind im Alter von 10 bis 19 Jahre arbeiteten rund 50 % in Vollzeit.

### Zusammenfassung: Neue Ungleichheit

Diese Studie zog einen detaillierten Vergleich der Erwerbstätigkeit von kinderlosen Frauen und Müttern in Österreich. Die Ergebnisse zur steigenden Müttererwerbstätigkeit legen nahe, dass es in der Tat für Mütter einfacher geworden ist, Beruf und Familie zu vereinbaren. Der steigende Anteil von Teilzeiterwerbstätigen bedeutet jedoch auch, dass Mütter mit Kleinkindern in jüngeren Geburtsjahrgängen durchschnittlich weniger Stunden arbeiten – obwohl die Erwerbstätigenquote über die Geburtsjahrgänge hinweg stabil ist – und Mütter mit Kindern im Vorschulalter durchschnittlich gleich viele Stunden arbeiten wie Mütter in älteren Geburtsjahrgängen – obwohl die Erwerbstätigenquote ansteigt. Erst mit Kindern im Volksschulalter verrichten Mütter durchschnittlich mehr Arbeitsstunden als in früheren Geburtsjahrgängen. Die Ergebnisse zeigen weiters, dass Teilzeit oft ein längerfristiges Arrangement bleibt; selbst mit dem jüngsten Kind im Alter von 10 bis 15 Jahren arbeiteten nur 30 % in Vollzeit. Die mit einer längeren Dauer von Teilzeitarbeit verbundenen negativen Konsequenzen für Pensionsansprüche, Karrierechancen oder Armut unter Alleinerzieherinnen werden damit eher virulent. Durch den Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit bis zum siebten Geburtstag des Kindes verfestigt sich dieses Arrangement in vielen Familien – in Bezug auf die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Partnern und das Ausmaß von Freizeit – wie auch am Arbeitsplatz.

Unsere Ergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, dass es zu einer Verschiebung der Kluft zwischen Frauen gekommen ist. In älteren Geburtsjahrgängen gab es mehr Hausfrauen, doch jene Frauen, die am Arbeitsmarkt aktiv waren, arbeiteten in Vollzeit – unabhängig davon, ob sie Mutter waren

Abbildung 2: Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von 3 bis 5 und 10 bis 15 Jahren nach Generationen (in Prozent)



Quelle: Riederer und Berghammer (2019)

oder nicht. Dadurch ergab sich eine Kluft zwischen Hausfrauen einerseits und Frauen am Arbeitsmarkt andererseits. In jüngeren Geburtsjahrgängen entwickelte sich eine neue Form der Ungleichheit: Am Arbeitsmarkt kam es zu einer Kluft zwischen Müttern und kinderlosen Frauen (das Hausfrauenmodell ist weitgehend bedeutungslos geworden). Während erstere mit Konsequenzen für Karriere, Lohn und Arbeitsqualität zumeist in Teilzeit arbeiten, sind letztere in Vollzeit beschäftigt.

In der soziologischen Literatur werden hochqualifizierte Frauen häufig als an Karriere und Geschlechteregalität orientiert beschrieben. Unsere Ergebnisse machen deutlich, dass auch höher gebildete Frauen unter den in Österreich bestehenden Rahmenbedingungen oft – auch für längere Zeit – in Teilzeit arbeiten und damit ihre Karriere zurückstellen beziehungsweise in einer Partnerschaft mit unausgewogener Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit leben. Dies ist auch damit erklärbar, dass höher gebildete Frauen zumeist Partnerschaften mit ebenso höher gebildeten Männern mit hohen zeitlichen Arbeitsanforderungen und im Durchschnitt höherem Verdienst eingehen.

Sofern Geschlechteregalität und die Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern politische Ziele sind, könnten mehrere Maßnahmen zielführend sein: Förderung von 30 Wochenarbeitsstunden für beide Elternteile in den ersten Lebensjahren des Kindes, weiterer quantitativer und qualitativer Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur, Flexibilität von Arbeitsort und -zeit sowie Reduktion von Überstunden. ■

### Kontakt

caroline.berghammer@univie.ac.at  
bernhard.riederer@oeaw.ac.at

### Zur Autorin / Zum Autor

Dr. Caroline Berghammer und Dr. Bernhard Riederer forschen und lehren am Institut für Soziologie der Universität Wien und am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

### Literatur

Baierl, Andreas; Kapella, Olaf (2014): Trend zur Teilzeit. Bestandsaufnahme und Auswirkungen für Beruf und Familie. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung. ÖIF-Working Paper, 81.

Riederer, Bernhard; Berghammer, Caroline (2020): The Part-Time Revolution: Changes in the parenthood effect on women's employment in Austria across the birth cohorts from 1940 to 1979. In: European Sociological Review 36 (2), S. 284–302, doi.org/10.1093/esr/jcz058.

Zeman, Kryštof; Sobotka, Tomáš; Gisser, Richard; Winkler-Dworak, Maria (2019): Birth Barometer: Monitoring Fertility in Austria. Vienna Institute of Demography. Kostenlos abrufbar unter www.birthbarometer.at

Ein**Blick** in die Forschung

## Die Kindertagesheimstatistik

VON RUDOLF KARL SCHIPFER

Zwölfmal mehr Kinderkrippen, dreimal mehr Kindergartengruppen und 50.000 Betreuungspersonen zusätzlich – diese Veränderungen zwischen 1972 und 2018 zeigt die von der Statistik Austria erstellte Kindertagesheimstatistik. Sie dokumentiert die Entwicklung der institutionellen Kinderbetreuung in Österreich und stellt die Betreuungssituation für die 0- bis 6-Jährigen relativ umfassend dar.

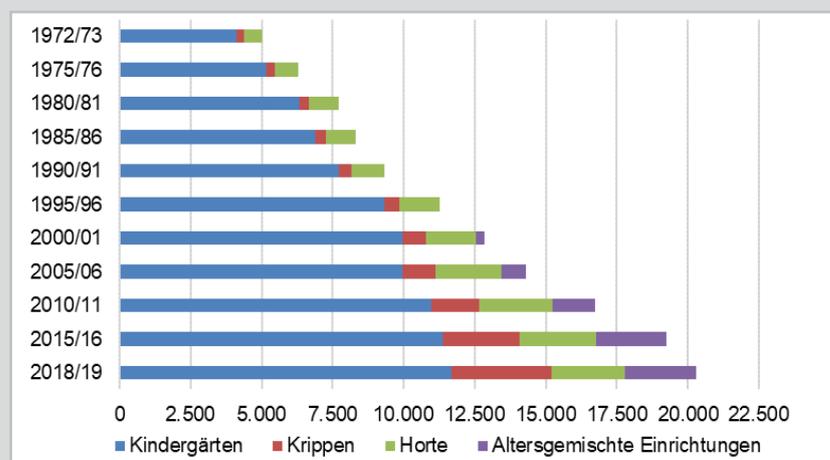
Kinderbetreuung hat für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb eine zentrale Bedeutung und ist mittlerweile für Eltern unverzichtbar. Darin sind sich Bund und Länder einig und haben daher eine rechtliche Basis geschaffen, damit die Statistik Austria für alle Bundesländer vergleichbare Daten zur institutionellen Kinderbetreuung zusammenstellen kann. Dabei folgt der Begriff „institutionelle Kinderbetreuung“ sieben Kriterien: (1) regelmäßige und ganzjährige Kinderbetreuung mit (2) öffentlicher Förderung durch (3) ausgebildetes Personal (4) ohne Anwesenheit der Eltern an (5) mindestens 30 Wochen pro Jahr, an (6) mindestens vier Tagen pro Woche und für (7) mindestens 15 Stunden pro Woche.

Die Kindertagesheimstatistik umfasst Krippen und Kleinkindbetreuungseinrichtungen wie zum Beispiel Krabbelstuben, sämtliche Kindergärten und Horte sowie altersgemischte Betreuungsformen wie zum Beispiel Kindergruppen. Zusätzlich werden Daten zur Tageselternbetreuung von den Ländern zur Verfügung gestellt. Nicht berücksichtigt werden Internate, Ganztagschulen und Schülerheime.

Die Arbeiten für die Kindertagesheimstatistik wurden ab 1972 bis 2002 vom früheren Österreichischen Statistischen Zentralamt, nunmehr Statistik Austria, auf Basis einer Vereinbarung der Landeshauptleutekonferenz durchgeführt. 2003 wurden die Grundlagen neu aufgesetzt. Seither erheben die Bundesländer die statistischen Daten selbst und stellen sie der Statistik Austria für die bundeseinheitliche Auswertung zur Verfügung. Dort werden im Auftrag des Familienministeriums die Daten analysiert, ausgewertet und publiziert. Die Datenerhebung erfolgt in den neun Bundesländern gemäß eigener landesgesetzlicher Regelungen, denn das Kindertagesheimwesen fällt in die Kompetenz der Länder. Die Statistik Austria ist daher bei der Erhebung auf die Bereitschaft der Bundesländer angewiesen, sie entsprechend zu unterstützen.

Die Bundesländer haben sich auf den 15. Oktober als jährlichen Erhebungstichtag und ein einheitliches

Abbildung: Entwicklung der Anzahl der Gruppen in Kinderbetreuungseinrichtungen



Quelle: Statistik Austria – Kindertagesheimstatistik; Darstellung ÖIF

Anmerkung: Für altersgemischte Einrichtungen sind Daten erst ab 1997/98 verfügbar.

Fragenprogramm geeinigt. Erhoben werden Merkmale der Einrichtung wie zum Beispiel Erhalter, geführte Form, Öffnungszeiten, Anzahl der Schließtage, Mittagessen. Vom Personal werden beispielsweise Geschlecht, Ausbildung und Verwendung sowie Beschäftigungsausmaß erfasst. Von den betreuten Kindern werden unter anderem das Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Muttersprache erhoben – und die Anwesenheitsdauer. Für diese gibt es keine einheitliche Definition. Die Zuordnung zu den Kategorien „ganztäglich“, „nur vormittags“ und „nur nachmittags“ erfolgt durch die Kindertagesheimleitungen nach den jeweiligen landesspezifischen Vorgaben.

Trotz der Einigung auf einen einheitlichen Merkmalskatalog kommt es vor, dass Bundesländer zum Teil über längere Zeit nicht alle Daten vollständig liefern. Das betrifft Kinder- ebenso wie Personaldaten oder Daten zu einzelnen Betreuungsformen. Wenn Daten fehlen, werden die für die Vervollständigung von Zeitreihen benötigten Werte teilweise geschätzt. Weiters ist zu berücksichtigen, dass die in den Bundesländern vorhandenen Betreuungsangebote nicht in allen Fällen exakt den in der Kindertagesheimstatistik ausgewiesenen Formen zuordenbar sind. Daher kann es bei Veränderungen in der Zuteilung zu den bestehenden Kategorien zu Schwankungen kommen. Das betrifft zum Beispiel die in einigen Bundesländern bestehenden Kinder- bzw. Spielgruppen sowie altersgemischte Einrichtungen. ■

### Kontakt

rudolf.schipfer@oif.ac.at

### Literatur

Statistik Austria (Hg.) (2019): Kindertagesheimstatistik 2018/19. Bundeskanzleramt, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend. Wien: Verlag Österreich. – Erscheint jährlich

Statistik Austria: Standard-Dokumentation – Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Kindertagesheimstatistik. Bearbeitungsstand: 29.06.2015. Wien. Abgerufen am 5.3.2020 unter [www.statistik.at](http://www.statistik.at)

### Zum Autor

Mag. Rudolf Karl Schipfer ist Ethnologe und Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien.

# Trotz COVID-19 die Tagesstruktur beibehalten

## Wie es Familien mit Homeschooling und Homeoffice geht

VON SABINE BUCHEBNER-FERSTL

Viele Familien stehen derzeit vor der herausfordernden Aufgabe, Tätigkeiten, die normalerweise in der Schule und am Arbeitsplatz stattfinden, in den Alltag zuhause zu integrieren. Der Begriff „Corona-Ferien“ stellt dabei in ähnlicher Weise einen Euphemismus dar wie die Bezeichnung „Karenzurlaub“: Die Erholung und Entspannung suggerierenden Begriffe spiegeln die Realität höchst unzureichend wider. Der spezielle Charakter, der den beschriebenen Situationen fern vom Arbeitsplatz innewohnt, besteht in der weitgehenden Eigenverantwortung bei der Umsetzung, auch weil das zeitliche Korsett seitens der Schule und der Lehrpersonen beziehungsweise auch des Arbeitgebers unterschiedlich eng geschnürt ist.

Aus psychologischer Sicht wird die Etablierung eines geregelten und strukturierten Tagesablaufs empfohlen, um den Familienalltag in der aktuellen Ausnahmesituation erfolgreich bewältigen zu können. Die damit verbundene Erfahrung der Selbstwirksamkeit und Kontrolle vermittelt Sicherheit und vermag einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung der emotionalen Stabilität zu leisten. So bezieht sich gleich die erste von zehn Empfehlungen gegen den „Lagerkoller“ von Prof. Dr. Stephan Mühlig, der an der TU Chemnitz klinische Psychologie und Psychotherapie lehrt, darauf, den Tagesrhythmus beizubehalten.

Im Rahmen einer qualitativen „ÖIF-Mikro-Studie“ wurden Anfang April Familien mit Kindern er sucht, ihre Einschätzungen und Erfahrungen bei der Gestaltung und Strukturierung des Familienalltags im Rahmen eines kurzen Fragebogens schriftlich zu dokumentieren. Dabei wurde auch der Kinderperspektive Raum gegeben: Auch Kinder und Jugendliche wurden eingeladen, selbst zu Protokoll zu geben, wie sie die aktuelle Situation – insbesondere das Homeschooling – erleben. Insgesamt neun Familien kamen dieser Einladung nach.

### Variationen der Strukturierung

Grundsätzlich besteht eine weitgehende Einigkeit darüber, dass dem Faktor Struktur eine wichtige Bedeutung zukommt. So schreibt etwa Anna<sup>2</sup>, Mutter einer elfjährigen Tochter:

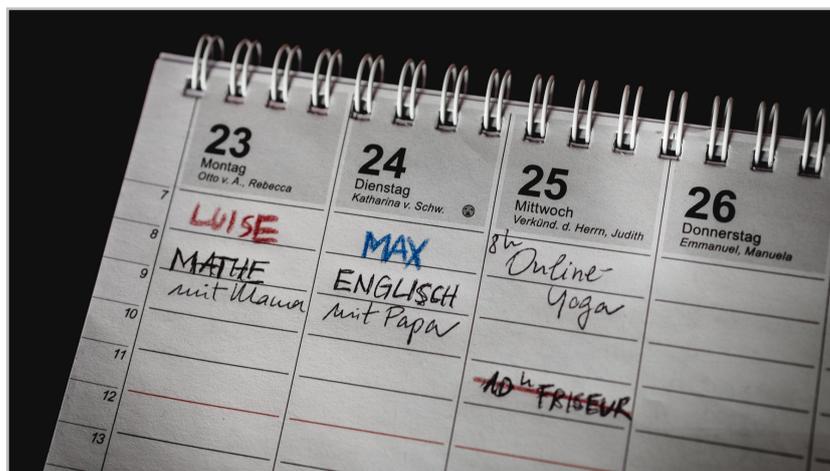


Foto: Christine Geserick

„Ich finde, eine gewisse Struktur einzuhalten sehr wichtig. Man muss nicht so zeitig aufstehen, wie im ‚normalen‘ Alltag. Aber fixe Punkte – wie persönliche Hygiene, dreimal am Tag Essen und auch regelmäßig Lernen, den Unterschied zwischen Lern- und Freizeit zu formulieren und auch einhalten sind sehr wichtig.“ (Anna)

Was sich sehr deutlich zeigt, ist eine große Variabilität im Umgang mit Strukturen. In manchen Familien wird der gewohnte Tagesrhythmus, wie er auch zu Schulzeiten üblich ist, recht strikt beibehalten und nur die Lernsituation selbst entsprechend angepasst. So gibt etwa Bernhard, Vater von zwei Söhnen im Alter von sieben und zehn Jahren, zu Protokoll:

„Wir haben den Kindern noch bevor das Homeschooling gestartet ist gesagt, dass sich nichts ändern wird, außer dass sie jetzt zuhause in die Schule gehen. (...) Um 8:00 wird der Wohnzimmertisch zum Homeoffice. Ich und meine Frau sitzen vis-a-vis am Kopf des Tisches, der Kleine zwischen uns. Wir arbeiten am Laptop, er macht seine Schulübungen. Er sitzt zwischen uns, weil er immer wieder mal Hilfe braucht. Der Große arbeitet in seinem Zimmer selbstständig. Um 12:00 wird abwechselnd von mir oder meiner Frau gekocht und für die Kinder endet die Schule.“ (Bernhard)

Auch der Nachmittag und Abend beziehungsweise die Freizeitgestaltung verlaufen klar strukturiert und für die Kinder vorhersehbar. In der Familie von Caroline, sie hat drei Kinder im Alter von 17, 13 und neun

<sup>1</sup> idw-Meldung vom 23.03.2020: Zehn Empfehlungen gegen den „Lagerkoller“ (idw-online.de/de/news743565)

<sup>2</sup> Für jede Person wurde ein Pseudonym vergeben.

Jahren, gibt die elterliche Erwerbsarbeit den Takt vor. Eine Tagesstruktur existiert, aber diese „richtet sich sehr nach unserer Arbeit“.

Zwei Mütter mit Kindern im Teenageralter streichen insbesondere die Wichtigkeit heraus, Strukturen im Einklang mit persönlichen und familiären Bedürfnissen zu schaffen. So hat nach Aussage von Diana eine Art „Corona-Zeitverschiebung“ stattgefunden, welche dem natürlichen Rhythmus der Familie viel besser entspricht. Und Ella gibt zu Protokoll:

*„Ja, wir strukturieren, lassen dabei aber auch Raum für tagesspezifische Befindlichkeiten. Wir genießen speziell den Umstand, dass Raum für diese Befindlichkeiten ist. Wir haben Zeitfenster für Frühstück, zwei Lernblöcke, Mittagessen und Outdoor-Aktivitäten.“ (Ella)*

### Eigenverantwortung als Benefit

Für Florian, Vater von drei Söhnen im Alter von 15 bis 18 Jahren, stehen wiederum weniger fixe Zeitstrukturen als vielmehr Tasks im Vordergrund: „Jeder von uns weiß, was er an dem Tag zu tun hat.“ Die Jugendlichen strukturieren sich ihren Tag, ebenso wie die Eltern, selbstständig.

Diese Eigenverantwortung wird insbesondere von den älteren Jugendlichen in den höheren Schulen, die selbstständiges Arbeiten ohnehin gewohnt sind, durchaus als Bereicherung erlebt. Der Abstimmung mit persönlichen (Lern-)Bedürfnissen kommt hierbei eine wesentliche Rolle zu. So sieht es die 15-jährige Gerda als Vorteil, dass man sich aufgrund der veränderten Lernsituation „vermehrt mit dem Unterrichtsstoff beschäftigt und es somit besser verstehen kann.“ Und der 17-jährige Harald berichtet:

*„Ich mag das Homeschooling, weil es meiner Meinung nach ein effizienter Weg zu lernen ist, da man nicht sechs oder mehr Stunden am Vormittag in der Schule verbringen muss und so über den ganzen Tag verteilt viel mehr Lust und Animo hat, seine Schulsachen zu erledigen, und außerdem kann man dies viel konzentrierter erledigen.“ (Harald, 17)*

### Homeoffice wenn das Kind schläft

Nicht in jedem Fall lassen sich Strukturen in für alle Familienmitglieder zufriedenstellender Weise schaffen. Kinder im vorschulischen Alter stellen Eltern, die im Homeoffice tätig sind, unweigerlich vor Herausforderungen. Ines, Mutter eines sechsjährigen Sohnes, arbeitet in eingeschränktem Ausmaß im Homeoffice, während ihr Mann weiterhin seiner Erwerbstätigkeit außer Haus nachgeht. Der Tagesablauf ist primär an den Bedürfnissen des Kindes orientiert. Homeoffice

*„gibt es morgens und abends, wenn das Kind schläft, oder wenn Papa zu Hause ist.“*

Für Jutta, die zwei Töchter im Alter von vier und acht Jahren hat, gestaltet sich die Situation noch deutlich schwieriger:

*„Ich stehe um halb sechs auf und arbeite bis halb acht, bis die Kinder wach werden. Weil ich tagsüber fast nicht zum Arbeiten komme, muss ich mich dann am Abend noch ein paar Stunden hinsetzen, wenn die zwei im Bett sind. Die Kleine versteht nicht, dass die Große mit mir stundenlang Schularbeiten macht und keine Zeit zum Spielen hat. Manchmal bin ich den ganzen Tag am Schimpfen.“ (Jutta)*

### Auch Arbeitgeber/innen sind gefordert

Auch wenn hier lediglich ein kleiner Ausschnitt der Realität von Familien in Österreich abgebildet werden konnte, spiegeln die Rückmeldungen nicht nur die Bedeutsamkeit von Alltagsstrukturen in der aktuellen Krisensituation wider, sondern verweisen auch auf deren enge Verzahnung mit den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder. Diese können sich je nach Familienkonstellation, beruflicher Situation der Eltern und Alter der Kinder durchaus sehr unterschiedlich präsentieren. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die Schaffung bedürfnisgerechter Strukturen in der aktuellen Krisensituation nicht allein Aufgabe der Familie sein kann. So beinhaltet die eingangs zitierte Empfehlung von Prof. Dr. Stephan Mühlrig zur Tagesstruktur auch eine explizite Aufforderung an Arbeitgeber/innen von Eltern mit Betreuungspflichten für kleine Kinder:

*„Um eine angemessene Balance zu erzielen, sollten Homeoffice-Aufgaben tageszeitlich so eingetaktet werden (zum Beispiel in die Abendstunden verlegt), dass sie sich mit der Kleinkinderbetreuung vereinbaren lassen. Arbeitgeber und Vorgesetzte sind gefordert, unter den Ausnahmebedingungen Verständnis zu zeigen und Zugeständnisse an die Arbeitsleistung der Mitarbeiter zu machen.“ ■*

### Kontakt

sabine.buchebner-ferstl@oif.ac.at

### Zur Autorin

Dr. Sabine Buchebner-Ferstl ist Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF).

*Dieser Artikel erscheint auch im Medienportal der Universität Wien (medienportal.univie.ac.at).*

## Gibt es empfehlenswerte Computerspiele? Wo Eltern eine geprüfte Auswahl finden

Eine Orientierungshilfe für Eltern und für Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, bietet die Bundesstelle für Positivprädikatisierung (BuPP) des Familienministeriums. Auf der Webseite finden sich umfangreiche Informationen zu über 400 empfehlenswerten Computerspielen: Die Suchfunktion bietet unter anderem die Möglichkeit, nach Genres, Plattformen wie PSP, Wii oder Browsergames oder dem Alter des Kindes zu recherchieren. Hintergrundinformationen zu vielen wichtigen Aspekten rund ums digitale Spielen, zum Jugendschutz, über Spieletrends sowie Veranstaltungshinweise runden das Angebot ab.

**Information:** [www.bupp.at](http://www.bupp.at)



## Alleinerziehen als Armutsverstärker Der Einfluss von Familien- und Arbeitsmarktpolitik

Alleinerziehende sind in Deutschland eine der am meisten von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen. Das hohe Armutsausmaß speziell alleinerziehender Mütter ist bestens dokumentiert, die Ursachen sind wenig erforscht. Das Buch beleuchtet die Ursachen und entwickelt anhand der Lebensverlaufsperspektive ein Modell, das die Wechselbeziehungen von Familien- und Erwerbsverläufen ebenso berücksichtigt wie den Einfluss bestehender Familien- und Arbeitsmarktpolitik. Die empirische Basis bilden Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP), die mit verschiedenen quantitativen Methoden analysiert wurden. Das Open-Access-Buch ist frei zugänglich.

**Publikation:** Hübgen, Sabine (2020): *Armutrisiko alleinerziehend. Die Bedeutung von sozialer Komposition und institutionellem Kontext in Deutschland*. Opladen–Berlin–Toronto: Budrich UniPress. ISBN 978-3-86388-818-3. DOI: 10.3224/86388818



## Kitt für die Gesellschaft Wie Organisationen gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken

Die Angebote von über 120 gemeinnützigen Organisationen und Projekten in Deutschland, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt beispielhaft stärken, wurden angesehen und analysiert. Von 25 ausgezeichneten Initiativen werden die Arbeit und die Wirkungsweise in Kurzportraits vorgestellt. Durch Konsens und Kohäsion in der Gesellschaft entstehen erstrebenswerte Zustände wie eine gefestigte Demokratie, Frieden, ein allgemeines Wohlbefinden und die Solidarität der Menschen untereinander. Deshalb runden Empfehlungen, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt gezielt gefördert werden kann, den Bericht ab.

**Publikation:** Dittmann, Ruth; Braun, Sven (2019): *Zusammen stark sein. Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken*. Berlin: PHINEO gemeinn. AG (PHINEO-Themenreport, 19)

**Download:** [www.phineo.org/publikationen](http://www.phineo.org/publikationen) („Themenreport: Gemeinsam Stark“)

## impressum

**Medieninhaber:** Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien  
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | [www.oifac.at/impressum](http://www.oifac.at/impressum) | **Kontakt:** [beziehungsweise@oifac.at](mailto:beziehungsweise@oifac.at)  
**Herausgeber:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Mag. Rudolf K. Schipfer, Irmgard Lercher Barton  
**Fotos und Abbildungen:** Eurostat (S. 1) | Riederer und Berghammer (S. 4) | Statistik Austria (S. 5) | Geserick (S. 6) | Bupp, Budrich, PHINEO (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

Grundlegende Richtung des Werks nach § 25 (4) MedienG:

Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form.